



© Träger- und Förderverein
Ehemalige Synagoge Rexingen e.V.

Paul Levi

1 Paul Levi wurde am 11. März 1883 – und damit auf den Tag genau 35 Jahre nach dem
Ausbruch der 1848er-Revolution in Hohenzollern-Hechingen – als jüngstes von fünf Kin-
5 dern des Textilfabrikanten und Vorstehers der jüdischen Gemeinde Jakob Levi und seiner
Frau Katie im damals 3.600 Einwohner zählenden Hechingen geboren. Obwohl die Eltern
streng religiös waren, übten sie wohl keinen religiösen Druck auf die Kinder aus. Paul be-
suchte keine jüdische, sondern die staatliche Volks- und Realschule; 1910 trat er aus der
israelitischen Religionsgemeinschaft aus. [...]

Für die politische Sozialisation Levis ist das Vorbild des Vaters von entscheidender Be-
deutung. Der „rote Postjakob“, wie man ihn wegen seiner politischen Gesinnung und
10 dem Wohnsitz in der „Alten Post“ nannte, war überzeugter Demokrat und Republikaner
mit linksliberaler Orientierung. Seit der Gewährung des Wahlrechts für Juden durch die
neue hohenzollerische Gemeindeordnung von 1901 saß Jakob Levi in der Stadtverordne-
tenversammlung, wo er sich bald den Ruf eines streitbaren Redners erwarb. [...]

Im September 1910 kam der inzwischen 13-jährige Paul Levi auf das Karls-Gymnasium
15 nach Stuttgart und betrat damit ein völlig anderes Umfeld. Stuttgart befand sich mitten
im rasanten Industrialisierungsprozess und wurde in wenigen Jahren zum modernen Bal-
lungszentrum. [...] Jedenfalls vollzog sich in den Stuttgarter Jahren Levis Hinwendung zur
Sozialdemokratie. Und noch etwas anderes reifte in dieser Zeit: der Berufswunsch
Rechtsanwalt. Levi studierte in Berlin und Grenoble, wurde in Heidelberg promoviert und
ließ sich 1909 als Rechtsanwalt in Frankfurt am Main nieder. Seine ersten Prozesse führ-
20 te er für Bauern aus seiner schwäbischen Heimat, die er auf Armenrecht verteidigte und
damit nicht nur sein sozialpolitisches Engagement demonstrierte, sondern auch eine er-
staunliche Empathiefähigkeit. Besonders deutlich wird dies im „Schwabenthan-Prozess“
von 1911, in dem er fünf Brüder aus dem hohenzollerischen Steinhofen in einer Grund-
stücksstreitigkeit verteidigte. In seinem Gnadengesuch an den Kaiser beschrieb er mit so
viel Wärme und Einfühlungsvermögen die „Seele des einfachen Bauern“, sein Rechts-
25 empfinden und seine Verbundenheit mit „dem Grund und Boden, den er von Vater und
Großvater geerbt hat“, wie man es von dem großbürgerlichen Intellektuellen nicht er-
wartet hätte.

*Aus: Ines Mayer, Paul Levi (1883-1930). In: Reinhold Weber/Ines Mayer (Hg.), Politische Köpfe in
Südwestdeutschland (Schriften zur politischen Landeskunde, Bd.33), Stuttgart 2005, S.137-146*

1 [Paul Levis] Leistungen in der Volksschule waren zufriedenstellend bis gut; schlechter
scheint er zunächst im Schönschreiben und Zeichnen, dann in Geometrie und Algebra
gewesen zu sein, bessere Noten bekam er in Englisch, Geschichte und Geographie. Der
Durchschnitt seines Abgangszeugnisses von der Volks- und Realschule vom 15. Juli 1896
5 bewegt sich zwischen genügend (damals Note 3) und gut (Note 2). Die schlechteste Zen-
sur, in Algebra, ist mangelhaft (Note 4).

Auf dem Gymnasium in Stuttgart wurden Latein und Griechisch verlangt; beide Fächer
musste Paul Levi erst in Privatstunden lernen, bevor er seine schulische Laufbahn in
Stuttgart fortsetzen konnte. Er nahm die Stunden bei einem Oberlehrer [...]. Trotz der
10 Privatstunden hatte Paul Levi zunächst Mühe, in Stuttgart mit dem Leistungsniveau sei-
ner Klasse mitzuhalten. Zwei Briefe eines Stuttgarter Professors Daxer, bei dem Paul Levi
wohnte, an Jakob Levi geben darüber Auskunft, dass Paul noch fleißig arbeiten müsse
und weiterhin auf Privatstunden angewiesen sei, um in der Klasse bleiben zu können.
Aber nach einem halben Jahr hatte er die Lücken aufgeholt, die noch aus seiner Volks-
und Realschulzeit herrührten. Seine Zeugnisse auf dem Gymnasium bis hin zum Reife-
15 zeugnis vom 1. Juli 1901 haben meistens einen Durchschnitt von genügend. Die besten
Leistungen im Abitur brachte er in den Fächern „Deutscher Aufsatz“ und „Geschichte der
deutschen Sprache“, die schlechteste in „Französische Sprache“.

Die Eltern in Hechingen erfuhren durch Briefe von Professor Daxer, zumindest in der ers-
ten Zeit, wie sich Paul Levi in der Schule machte, wie oft er in die Kirche ging und sogar,
20 welche finanziellen Ausgaben er hatte. Leider ist über das psychische Wohlergehen des
Dreizehnjährigen, der in der Pubertät von Zuhause weg musste und in der neuen Situati-
on gleich unter beträchtlichem Leistungsdruck stand, nicht mehr zu erfahren.

*Aus: Sibylle Quack, Geistig frei und niemandes Knecht. Paul Levi – Rosa Luxemburg. Politische Ar-
beit und persönliche Beziehung. Köln 1983, S.45 f.*



Paul Levi mit seinem Vater
Jakob Levi, um 1889

© AdsD / Friedrich-Ebert-Stiftung